

	Seite
<i>Dr. Rudolf Steiner: do. 1. Fortsetzung</i> . . . . .	317
— do. 2. Fortsetzung . . . . .	325
— do. 3. Fortsetzung . . . . .	333
— do. 4. Fortsetzung . . . . .	341
— do. Schluss . . . . .	349
— Die Notwendigkeit des Umdenkens zur Rettung der europäischen Zivilisation (Dornach, 11. Okt. 1919) . . . . .	357
— do. 1. Fortsetzung . . . . .	365
— do. Schluss . . . . .	373
— Grundimpulse der Geschichte. Priesterherrschaft und ökonomische Umschichtungen (Dornach, 12. Okt. 1919) . . . . .	381
— do. 2. Fortsetzung . . . . .	389
— do. 3. Fortsetzung . . . . .	397
— do. 4. Fortsetzung . . . . .	405
— do. Schluss . . . . .	417
— Ost und West im Lichte des Weihnachtsgedankens (Dornach, 24. Dezember 1921) . . . . .	413
<i>Willy Stokar: Eine unvergessliche Stunde</i> . . . . .	392
<i>Dipl. Ing. Alexander Strakosch: Technik und Erziehung. Von Sinn und Bedeutung des Technologie-Unterrichtes in der Erziehungskunst Rudolf Steiners. Die Wasserkraftanlagen</i> . . . . .	334
<i>Francis Thompson: Abgesang (Gedicht, übertragen von Felix Braun)</i> . . . . .	227
<i>I. P. V. Troxler: Geburt und Tod. Bisher ungedruckte Fragmente</i> . . . . .	77
— do. . . . .	171
— do. . . . .	187
— Philosophie und Poesie. Unveröffentlichte Fragmente aus dem Nachlass . . . . .	251
— Christologie. Unveröffentlichte Fragmente aus dem Nachlass . . . . .	275
— do. . . . .	291
— Philosophie und Poesie. Aus dem unveröffentlichten Nachlass . . . . .	323
<i>A. Turgenieff: Puschkins Werk</i> . . . . .	129
<i>Walter Ueberrwasser: Das ist Meer, Sonette aus Italien</i> . . . . .	22
— Gedicht . . . . .	211
— Mutter Erde. Hirtenflöte (Gedichte) . . . . .	243
— Tauben. Tiere (Gedichte) . . . . .	401
<i>Ernst Uehli: Urgeschichtliche Motive vom Lago Maggiore</i> . . . . .	199
— do. 1. Fortsetzung . . . . .	223
— Hans Reinhart: „Der Schatten“, ein Nachtstück in vier Akten. Zur Darstellung durch das Basler Stadttheater am 15. Dezember . . . . .	399
<i>Georg Unger: Dr. Louis Locher: „Urphänomene der Geometrie“</i> . . . . .	393
<i>Dr. A. Usteri: Pflanzen-Skizzen (Getreide. Chrysanthemum)</i> . . . . .	74
— Hirsch und Diptam . . . . .	177
— Die Samen . . . . .	234
— Die Drei- und Vierzahl in der Pflanzenwelt (mit 2 Abbildungen) . . . . .	368
<i>Dr. H. Vogel: Metamorphosen des Bösen in „Auerbachs Keller, Hexenküche und Romantische Walpurgisnacht“</i> . . . . .	97
— do. Schluss . . . . .	105
<i>Dr. Guenther Wachsmuth: Zu Frau Marie Steiners 70. Geburtstag</i> . . . . .	88
— Rätselvolle Naturprozesse . . . . .	247
— Vorwort zu Rudolf Steiner: „Der Entstehungsmoment der Naturwissenschaft in der Weltgeschichte und ihre seitherige Entwicklung“ . . . . .	313
— Dr. E. Anderegg: „Wirtschaftliche Verständigung“. Eine Frage, die jeden angeht . . . . .	398
<i>Dr. Arnold Wadler: Rudolf Steiner und die Lautgesetze</i> . . . . .	110
— Der heutige Stand des Indogermanen-Problems . . . . .	344
<i>Dr. Arthur Waeber †: Studienergebnisse über den Gleichgewichtssinn</i> . . . . .	318
— do. Fortsetzung . . . . .	326
<i>Hans Weinberg: Gedicht</i> . . . . .	171
— Zu der Neuerscheinung „Im Andern Land — In Another Land“ . . . . .	178
— Perseus und Andromeda, zu einem Relief von Cellini mit einer Selbstdarstellung des Künstlers (Gedicht) . . . . .	322
<i>H. W. Weissenborn: Vom lebendigen Ich, eine chinesische Manichäer-Hymne</i> . . . . .	11
— Lebenslehre der Urzeit (I Ging) . . . . .	134
— Abschied (Gedicht) . . . . .	227
— Vom Orakelwesen der Urzeit (mit 2 Abbildungen) . . . . .	328
— Kesailta Punkarhajulla. Sommer-Abend auf Punkarharju (Übertragung eines Gedichtes von Helmi Helminen) . . . . .	402
Berichte, Programme, Notizen usw.	
<i>Casteret, Norbert: „Zehn Jahre unter der Erde“ (Besprechung von R. K.)</i> . . . . .	6

	Seite
„Handarbeit und Kunstgewerbe“, Angaben von Rudolf Steiner (Besprechung von A. S.) . . . . .	6
Ankündigung der Uraufführung „Indisches Märchenspiel“ von Felix Braun (Albert Steffen) . . . . .	23
Programm „Öffentliche Pädagogische Tagung am Goetheanum vom 30. März bis 5. April 1937“ . . . . .	91
Zum 26. April 1937, dem 150. Geburtstage Ludwig Uhlands (E. Fr.) . . . . .	139
Besprechung von „Bühnenkunst am Goetheanum“, Heft I—IV (I. Waeger) . . . . .	162
Neue Wege in der Entwicklung der Abstammungslehre (aus den „Tierärztlichen Mitteilungen“, Organ des Reichsverbandes praktischer Tierärzte, Nr. 9, Hannover, März 1937) . . . . .	163
„Hungerhilfe“. Ein Drama um Nansen von Paul Bühler (Besprechung von F. F.) . . . . .	177
Ehrung des Goetheanum durch Überreichung der Goethe-Medaille . . . . .	187
Programm „Öffentliche Pädagogische Tagung am Goetheanum 19. Juli bis 5. August 1937“ . . . . .	219
Ankündigung der Uraufführung von Albert Steffens „Der Chef des Generalstabs“ . . . . .	315
Programm „Öffentliche Pädagogische Tagung am Goetheanum vom 4. bis 9. Oktober 1937“ . . . . .	315
Anzeige des Gastspiels des Goetheanum anlässlich der Internationalen Weltausstellung in Paris (20. bis 24. Okt. 1937) . . . . .	332
Zur Aquarell-Ausstellung im Basler Kunstmuseum (C. B.) . . . . .	354
Zur Pellegrini-Ausstellung in Basel (C. B.) . . . . .	394
Ankündigung der Erstaufführung in Basel „Der Schatten“ von Hans Reinhart . . . . .	395
Pressestimmen:	
Spectacles et concerts. La représentation d'Eurythmie au Capitole («Journal de Jura», Bienne, 9. Febr. 1937) . . . . .	75
Faust-Festspiele im Goetheanum („National-Zeitung“, Basel, April 1937) . . . . .	122
„Faust“ in Dornach („Bund“, Bern, April 1937) . . . . .	123
Kompositionsabend Viktor Ullmann („Prager Tagblatt“, 14. Mai 1937) . . . . .	179
Ausstellung Galerie Bettie Thommen, Basel: Carl Bessenich-Dornach („Basler Nachrichten“) . . . . .	179
Berty Jenny („Schweizerische Musikerzeitung“, Heft 7) . . . . .	187
Basler Künstlerin in London („Basler Nachrichten“, 18. Mai) . . . . .	187
Kurt Tuch sechzigjährig („Magdeburger Zeitung“) . . . . .	194
Germanische Urzeit („National-Zeitung“, Basel, 23. Mai 1937) . . . . .	195
Gastspiel des Goetheanum Dornach im Stadttheater in Strassburg („Freie Presse“, Strassburg) . . . . .	195
Paul Bühler „Hungerhilfe“ („Prager Presse“, 14. VII. 37, „Neue Berner Zeitung“, 30. VI. 37, „Freiburger Zeitung“, Freiburg i. Br.) . . . . .	282
Die Sommertagungen am Goetheanum („National-Zeitung“, 22. VIII. 37) . . . . .	282
Au Théâtre des Champs-Élysées: Faust par le Goetheanum de Dornach («Le Figaro», 22 oct. 1937) . . . . .	355
Le Goetheanum à Paris. Albert Steffen et son œuvre («Les Nouvelles littéraires», 23 oct. 1937) . . . . .	355
Besprechung von Franz Krauses Buch „Weg und Welt des Goetheanisten J. E. Purkyně“ in der Zeitschrift „Zapiski“, Februar 1937. . . . .	362
Ein Maler auf Goethes Spuren (Besprechung von Fritz Lobeck: „Erfahrungen mit Goethes Farbenlehre an Iris, Halo, Hof“ in der „Neuen Zürcher Zeitung“, 19. X. 1937) . . . . .	362
Les Premières («Le Matin», 22 oct. 1937) . . . . .	363
Le Goetheanum aux Champs Élysées. Hiram et Salomon («Paris Soir», 25 oct. 1937) . . . . .	363
Aus Zeitungsbesprechungen über das Goetheanum-Gastspiel in Paris vom 20.—24. Oktober 1937 . . . . .	370
Goetheanum-Gastspiel in Paris. Weitere Auszüge aus den Zeitungsbesprechungen . . . . .	379
La représentation d'eurythmie du Goetheanum («La France de l'Est», 6 nov. 1937) . . . . .	387
Auf Wegen zum Mysterium. Gastspiele des „Goetheanum“ im „Théâtre des Champs Élysées“ (vom Pariser Korrespondenten des „Kurjer Warszawski“, Nr. 304 vom 5. Nov. 1937) . . . . .	402
Goetheanum-Gastspiel in Paris. Weitere Auszüge aus den Zeitungsbesprechungen . . . . .	403
Eurythmieabend in der Aubette („Elsass-Lothringer Zeitung“, 4. Dez. 1937) . . . . .	423
Eurythmie-Abend („Journal de Strasbourg“, 4. Dez. 1937) . . . . .	423
Eurythmie („Het Vaderland“, 1. Dez. 1937) . . . . .	423
Eurythmie („Haagsche Courant“, 1. Dez. 1937) . . . . .	423

	Seite
Dr. Rudolf Steiner: do. 1. Fortsetzung . . . . .	317
— do. 2. Fortsetzung . . . . .	325
— do. 3. Fortsetzung . . . . .	333
— do. 4. Fortsetzung . . . . .	341
— do. Schluss . . . . .	349
— Die Notwendigkeit des Umdenkens zur Rettung der europäischen Zivilisation (Dornach, 11. Okt. 1919) . . . . .	357
— do. 1. Fortsetzung . . . . .	365
— do. Schluss . . . . .	373
— Grundimpulse der Geschichte. Priesterherrschaft und ökonomische Umschichtungen (Dornach, 12. Okt. 1919) . . . . .	381
— do. 2. Fortsetzung . . . . .	389
— do. 3. Fortsetzung . . . . .	397
— do. 4. Fortsetzung . . . . .	405
— do. Schluss . . . . .	417
— Ost und West im Lichte des Weihnachtsgedankens (Dornach, 24. Dezember 1921) . . . . .	413
Willy Stokar: Eine unvergessliche Stunde . . . . .	392
Dipl. Ing. Alexander Strakosch: Technik und Erziehung. Von Sinn und Bedeutung des Technologie-Unterrichtes in der Erziehungskunst Rudolf Steiners. Die Wasserkraftanlagen . . . . .	334
Francis Thompson: Abgesang (Gedicht, übertragen von Felix Braun) . . . . .	227
I. P. V. Troxler: Geburt und Tod. Bisher ungedruckte Fragmente . . . . .	77
— do. . . . .	171
— do. . . . .	187
— Philosophie und Poesie. Unveröffentlichte Fragmente aus dem Nachlass . . . . .	251
— Christologie. Unveröffentlichte Fragmente aus dem Nachlass . . . . .	275
— do. . . . .	291
— Philosophie und Poesie. Aus dem unveröffentlichten Nachlass . . . . .	323
A. Turgenieff: Puschkins Werk . . . . .	129
Walter Ueberrwasser: Das ist Meer, Sonette aus Italien . . . . .	22
— Gedicht . . . . .	211
— Mutter Erde. Hirtenflöte (Gedichte) . . . . .	243
— Tauben. Tiere (Gedichte) . . . . .	401
Ernst Uehli: Urgeschichtliche Motive vom Lago Maggiore . . . . .	199
— do. 1. Fortsetzung . . . . .	223
— Hans Reinhart: „Der Schatten“, ein Nachtstück in vier Akten. Zur Darstellung durch das Basler Stadttheater am 15. Dezember . . . . .	399
Georg Unger: Dr. Louis Locher: „Urphänomene der Geometrie“ . . . . .	393
Dr. A. Usteri: Pflanzen-Skizzen (Getreide. Chrysanthemum) . . . . .	74
— Hirsch und Diptam . . . . .	177
— Die Samen . . . . .	234
— Die Drei- und Vierzahl in der Pflanzenwelt (mit 2 Abbildungen) . . . . .	368
Dr. H. Vogel: Metamorphosen des Bösen in „Auerbachs Keller, Hexenküche und Romantische Walpurgisnacht“ . . . . .	97
— do. Schluss . . . . .	105
Dr. Guenther Wachsmuth: Zu Frau Marie Steiners 70. Geburtstag . . . . .	88
— Rätselvolle Naturprozesse . . . . .	247
— Vorwort zu Rudolf Steiner: „Der Entstehungsmoment der Naturwissenschaft in der Weltgeschichte und ihre seitherige Entwicklung“ . . . . .	313
— Dr. E. Anderegg: „Wirtschaftliche Verständigung“. Eine Frage, die jeden angeht . . . . .	398
Dr. Arnold Wadler: Rudolf Steiner und die Lautgesetze . . . . .	110
— Der heutige Stand des Indogermanen-Problems . . . . .	344
Dr. Arthur Waeber †: Studienergebnisse über den Gleichgewichtssinn . . . . .	318
— do. Fortsetzung . . . . .	326
Hans Weinberg: Gedicht . . . . .	171
— Zu der Neuerscheinung „Im Andern Land — In Another Land“ . . . . .	178
— Perseus und Andromeda, zu einem Relief von Cellini mit einer Selbstdarstellung des Künstlers (Gedicht) . . . . .	322
H. W. Weissenborn: Vom lebendigen Ich, eine chinesische Manichäer-Hymne . . . . .	11
— Lebenslehre der Urzeit (I Ging) . . . . .	134
— Abschied (Gedicht) . . . . .	227
— Vom Orakelwesen der Urzeit (mit 2 Abbildungen) . . . . .	328
— Kesailta Punkarhajulla. Sommer-Abend auf Punkarharju (Übertragung eines Gedichtes von Helmi Helminen) . . . . .	402
Berichte, Programme, Notizen usw.	
Casteret, Norbert: „Zehn Jahre unter der Erde“ (Besprechung von R. K.) . . . . .	6

	Seite
„Handarbeit und Kunstgewerbe“, Angaben von Rudolf Steiner (Besprechung von A. S.) . . . . .	6
Ankündigung der Uraufführung „Indisches Märchenspiel“ von Felix Braun (Albert Steffen) . . . . .	23
Programm „Öffentliche Pädagogische Tagung am Goetheanum vom 30. März bis 5. April 1937“ . . . . .	91
Zum 26. April 1937, dem 150. Geburtstage Ludwig Uhlands (E. Fr.) . . . . .	139
Besprechung von „Bühnenkunst am Goetheanum“, Heft I—IV (I. Waeger) . . . . .	162
Neue Wege in der Entwicklung der Abstammungslehre (aus den „Tierärztlichen Mitteilungen“, Organ des Reichsverbandes praktischer Tierärzte, Nr. 9, Hannover, März 1937) . . . . .	163
„Hungerhilfe“. Ein Drama um Nansen von Paul Bühler (Besprechung von F. F.) . . . . .	177
Ehrung des Goetheanum durch Überreichung der Goethe-Medaille . . . . .	187
Programm „Öffentliche Pädagogische Tagung am Goetheanum 19. Juli bis 5. August 1937“ . . . . .	219
Ankündigung der Uraufführung von Albert Steffens „Der Chef des Generalstabs“ . . . . .	315
Programm „Öffentliche Pädagogische Tagung am Goetheanum vom 4. bis 9. Oktober 1937“ . . . . .	315
Anzeige des Gastspiels des Goetheanum anlässlich der Internationalen Weltausstellung in Paris (20. bis 24. Okt. 1937) . . . . .	332
Zur Aquarell-Ausstellung im Basler Kunstmuseum (C. B.) . . . . .	354
Zur Pellegrini-Ausstellung in Basel (C. B.) . . . . .	394
Ankündigung der Erstaufführung in Basel „Der Schatten“ von Hans Reinhart . . . . .	395
Pressestimmen:	
Spectacles et concerts. La représentation d'Eurythmie au Capitole («Journal de Jura», Bienne, 9. Febr. 1937) . . . . .	75
Faust-Festspiele im Goetheanum („National-Zeitung“, Basel, April 1937) . . . . .	122
„Faust“ in Dornach („Bund“, Bern, April 1937) . . . . .	123
Kompositionsabend Viktor Ullmann („Prager Tagblatt“, 14. Mai 1937) . . . . .	179
Ausstellung Galerie Bettie Thommen, Basel: Carl Bessenich-Dornach („Basler Nachrichten“) . . . . .	179
Berty Jenny („Schweizerische Musikerzeitung“, Heft 7) . . . . .	187
Basler Künstlerin in London („Basler Nachrichten“, 18. Mai) . . . . .	187
Kurt Tuch sechzigjährig („Magdeburger Zeitung“) . . . . .	194
Germanische Urzeit („National-Zeitung“, Basel, 23. Mai 1937) . . . . .	195
Gastspiel des Goetheanum Dornach im Stadttheater in Strassburg („Freie Presse“, Strassburg) . . . . .	195
Paul Bühler „Hungerhilfe“ („Prager Presse“, 14. VII. 37, „Neue Berner Zeitung“, 30. VI. 37, „Freiburger Zeitung“, Freiburg i. Br.) . . . . .	282
Die Sommertagungen am Goetheanum („National-Zeitung“, 22. VIII. 37) . . . . .	282
Au Théâtre des Champs-Élysées: Faust par le Goetheanum de Dornach («Le Figaro», 22 oct. 1937) . . . . .	355
Le Goetheanum à Paris. Albert Steffen et son œuvre («Les Nouvelles littéraires», 23 oct. 1937) . . . . .	355
Besprechung von Franz Krauses Buch „Weg und Welt des Goetheanisten J. E. Purkyně“ in der Zeitschrift „Zapiski“, Februar 1937. . . . .	362
Ein Maler auf Goethes Spuren (Besprechung von Fritz Lobeck: „Erfahrungen mit Goethes Farbenlehre an Iris, Halo, Hof“ in der „Neuen Zürcher Zeitung“, 19. X. 1937) . . . . .	362
Les Premières («Le Matin», 22 oct. 1937) . . . . .	363
Le Goetheanum aux Champs Élysées. Hiram et Salomon («Paris Soir», 25 oct. 1937) . . . . .	363
Aus Zeitungsbesprechungen über das Goetheanum-Gastspiel in Paris vom 20.—24. Oktober 1937 . . . . .	370
Goetheanum-Gastspiel in Paris. Weitere Auszüge aus den Zeitungsbesprechungen . . . . .	379
La représentation d'eurythmie du Goetheanum («La France de l'Est», 6 nov. 1937) . . . . .	387
Auf Wegen zum Mysterium. Gastspiele des „Goetheanum“ im „Théâtre des Champs Élysées“ (vom Pariser Korrespondenten des „Kurjer Warszawski“, Nr. 304 vom 5. Nov. 1937) . . . . .	402
Goetheanum-Gastspiel in Paris. Weitere Auszüge aus den Zeitungsbesprechungen . . . . .	403
Eurythmieabend in der Aubette („Elsass-Lothringer Zeitung“, 4. Dez. 1937) . . . . .	423
Eurythmie-Abend („Journal de Strasbourg“, 4. Dez. 1937) . . . . .	423
Eurythmie („Het Vaderland“, 1. Dez. 1937) . . . . .	423
Eurythmie („Haagsche Courant“, 1. Dez. 1937) . . . . .	423

## Meine erste Begegnung mit dem Goetheanum

Ein Erinnerungsblatt aus der Zeit vor dem Kriege.  
Für Rudolf Steiner zum Geburtstag am 27. Februar.

Albert Steffen

Am ersten Juli 1914 fahre ich zum ersten Male nach Dornach, um mir den Goetheanum-Bau anzuschauen. Wie immer mache ich unterwegs meine Beobachtungen. Ein Schützenfest, das in Sissach stattfindet, erregt mein Interesse. Gewichtige Männer mit umgehängtem Gewehr und Fähnchen auf den Hüften steigen in den Zug. Sie schauen eben so ernst drein wie die Schützen auf dem Bilde Ferdinand Hodlers, die sich vor einer Festhütte die Hände reichen und den Rütli-Schwur erneuern. Ich kenne diese Stimmung von der Kindheit her. Habe ich doch selber als Kadett schon mit zehn Jahren hinter dem Schiessstand gestanden, gekniet oder gelegen und meine Schüsse abgegeben und dabei — mit geziemender Bescheidenheit sei es gesagt — fast immer ins Schwarze getroffen. Meine Augen sind scharf, und wer weiss, ob ich die Formen des Goetheanum so intuitiv erfassen würde, wenn ich mich nicht im Visieren vorgeübt hätte. Allerdings der physische Blick genügt mir nicht, ich ergänze ihn mit dem geistigen.

Bevor ich den Hügel zum Bau, den ich heute zum ersten Male sehen sollte, emporstieg, empfand ich schon das neue Leben, das in seiner Umgebung herrschte. Ich sah den Arbeitern, die zu Seiten grosser Lastwagen schritten oder Holz abluden, an, dass sie hier lieber arbeiteten als anderswo und fand dies später bestätigt. Nie hörte ich im Bau, worin noch die Gerüste standen, fluchen. Hier herrschte vom Baumeister bis zum Handlanger Werkliebe.

Ich darf wohl sagen, das Goetheanum war mir vom ersten Augenblicke an ein mächtiger und zarter Freund. Sein Wesen, das mir aus den Formen entgegen kam, liess schmerzliche Erinnerungen entschwinden und grosse Ziele aufleuchten.

„Ich gewinne den Bau immer lieber“, schrieb ich in mein Tagebuch. „Und lieb gewinne ich auch die Menschen, die hier arbeiten.“ Viele von ihnen kannte ich von früher her, aber sie sind mir erst hier nahe gekommen. Hier schienen sie alle aufgeschlossen. Ich schaute die Kapitale und Architrave immer wiederum an, um die Wirkung, die sie auf mein Inneres übten, zu prüfen. Man sagte mir, dass man wissentlich nicht mehr lügen könnte, wenn man einmal an ihnen geschnitzt habe. Und ich glaubte es ohne weiteres und halte auch heute noch an diesem Glauben fest. Denn die Leute, die trotzdem gelogen haben, hatten sich selber schon vorher verloren und weggewandt. Jene aber, die Treue gehalten haben, sind innerlich so kräftig und anmutig geblieben, wie sie mir damals äusserlich erschienen, trotzdem heute — nach mehr als zwanzig Jahren — mancher und manche graue Haare und gebeugte Schultern haben.

Da steht in meinem Merkbuch die Notiz:

Ich sitze — an einem Juli-Nachmittag mit einem Freund auf der Terrasse und schaue in das Land hinunter. Wir sprechen darüber, dass die schlichten und majestätischen Kuppeln des Baues die Wohnung aller Völker sind und jedes seinen Platz findet darinnen. Da herrscht keine Zwietracht unter den Angehörigen derselben. Alle Nationen helfen eine Heimat erbauen. Ist es nicht das herrlichste Geschick, das der Schweiz beschieden: Den Menschheitsfrieden zu wahren! (Denn schon hing die Wolke des Unheils über Europa. Der Mord von Serajewo war bereits geschehen.)

Mein Begleiter erzählte mir, dass Rudolf Steiner den Bau so schnell wie möglich beenden wolle, da sonst die Gegenmächte es verhindern könnten. Sobald er zurückkäme, würde er vierzig Arbeiter einstellen. Da beschloss ich selber, mitzuarbeiten.

Das schien mir eine Schweizerpflicht. *Im Herzen Europas hat man auch Menschheitsaufgaben.* Und diese sah ich am Goetheanum erkannt und erstrebt.

Aber ich muss sagen, dass meine Liebe zum Goetheanum mir damals viele Feinde schuf und mich manchem Freund entfremdete. Jetzt, nach mehr als zwanzig Jahren, haben wohl die meisten gemerkt, dass ich ihnen als Anthroposoph kein schlechterer, sondern ein besserer Landsmann geworden bin. Und jene Schweizer, die nicht nur an eine physische, sondern auch an eine „geistige Landesverteidigung“ denken, sehen im Goetheanum immer mehr ein Bollwerk zum Schutze vor näher rückenden Kulturkatastrophen.

## Ein Geistporträt von Johannes Evangelista Purkyně

Dr. Hermann Poppelbaum

Es ist leicht, aus dem Schrifttum der Goethezeit und ihrer unmittelbaren Nachfahren ganze Reihen von Belegen herauszusuchen, die mit Stellen aus den Schriften und Vorträgen Rudolf Steiners merkwürdig übereinstimmen. Doch diese äusserliche Vergleichung trägt. Jene Goetheanisten hatten eine durchwegs andere Welthaltung; ihre Überzeugungen flossen noch aus angestammtem Geistbewusstsein; ihre Gedankenführung, ihre Sprache, ihre moralische Richtung ist unzweideutiges Zeugnis davon.

Will man den Goetheanisten gerecht werden, so darf man sie nicht exzerpieren, sondern muss sie *porträtieren*. Die gedankenlose Einreihung unter die Vorläufer der Anthroposophie fällt dann dahin. Um so mehr tritt die unvergleichliche Prägung eines jeden dieser merkwürdigen Geisteszeugen hervor.

Dr. Franz Krause in Brünn hat schon zwei dieser Seelen-bildnisse geliefert: Wenzel Frost, den Taubstummenerzieher, und K. F. E. Trahdorff, den Philosophen der Liebe. Nunmehr hat er auch „Weg und Welt des Goetheanisten Johannes Evangelista Purkyně\*“) ausführlich und eindringlich geschildert. Er hat damit viel mehr geleistet als ein billiges Herausuchen „passender“ Stellen aus den weitverstreuten und schwer zugänglichen, teils deutsch, teils tschechisch geschriebenen Arbeiten. Er hat die „Tendenzen“ des Menschen und Forschers Purkinje sichtbar gemacht, — und diese sind nach Goethes Wort „vorzüglich unserer Aufmerksamkeit wert.“

Rudolf Steiner hat selbst in den Jahren 1921—1922 Werke einiger Goetheanisten (z. B. Troxler, H. Steffens), in der „Goetheanum-Bücherei“ neu herausgeben lassen. Im Falle Purkinjes wäre man wohl in Verlegenheit gewesen, etwas zum Wiederabdruck voll Geeignetes zu finden. So kommt das von Franz Krause mit Hingabe ausgeführte Geistporträt allen denen zu statten, die von Purkinje mehr wissen wollen, als dass er als Entdecker des nach ihm benannten Phänomens in den Lehrbüchern der Optik aufgeführt wird und dass Goethe seine Arbeit über das „Sehen in subjektiver Hinsicht“ in einem Aufsätze gewürdigt hat.

Ein Charakter von eigenwilliger Prägung, ein gegen sich selbst rücksichtsloser Forscher, ein begeisterter Gedankenformer tritt hervor, der eine wunderbare Vereinigung tschechischer und deutscher Anlagen zur Schau trägt. Gerade dort, wo Purkinje in einen gewissen Gegensatz zu Goethe (in der Anwendung der introspektiven Methode kommt\*\*), erhält der Leser einen Blick in die Erkenntnisbemühungen der Goethezeit. Purkinje ging in der Selbstbeobachtung an die Grenze der Selbstquälerei. Er tat einen Schritt in die „Abgründe“, an denen Goethe instinktiv innehielt und sich wieder der sonnenbeschiedenen Welt zuwandte; die Verstimmung Goethes darüber, dass das Studium der Physiologie „in das

\*) Rudolf Geering, Verlag in Basel, 1936. 148 Seiten mit einem Bildnis. Brosch. Fr. 5.50.

\*\*) Vgl. den Aufsatz Dr. Franz Krauses darüber. Goetheanum, Jahrgang 15, Nr. 44.

Lazarett verwiesen“ sei, ist das letzte Aufbegehren des Griechentums in ihm.

Die Erlangung „seelischer Beobachtungsergebnisse“ im Sinne einer erweiterten Naturwissenschaft schwebte Purkinje vor. Erst Rudolf Steiner konnte dahin gelangen, einen inneren Halt zu schaffen, der den Forscher weder im Gang nach dem Innen noch nach dem Aussen verlässt. Er tat es, indem er die *Weltverankerung des Denkens* aufwies und sie gegen alle Einwände ungenauer Beobachtungen und vorgefasster Ideen sicherte.

Diese Einsicht war dem Goethezeitalter noch nicht bewusst aufgegangen. Aber unbegrenzt vieles, was erst durch anthroposophische Forschung gedanklich übermittelbar gemacht werden musste, fiel ahnungsweise einer Forscherseele wie Purkinje zu und leuchtet durch den Bild- und Wortgebrauch vielsagend hindurch.

Purkinje hat eine staunenswerte Gabe, Ideen folgerichtig fortzudenken und sich von der Analogie — die *damals* noch ein Genius war?! — leiten zu lassen. Mit Sicherheit findet er den richtigen Vergleich, mit dem er Übersinnliches geistgemäss vorstellen hilft. Man lese nur, wie er (S. 68) das Prinzip des Lebens als „Wechseldauer“ umschreibt und den Organismus einen „partiellen Wirbel“ nennt, der sich als „Solidum“ zwischen zwei fluktuierenden Strömungen verdichtet (S. 69). Die ganze Geistfülle hochbegabter Halb-Imagination ist von Krause fühlbar gemacht worden, indem er immer neue Proben dieser typisch goetheanistischen Wort-Konzeption gibt.

Es ist ein halb bewusstes *Vorwissen* um geistige Tatsachen, das dem Ideen- und Wort-finder Purkinje zu Hilfe kommt, so dass sich ihm die rechten und fördernden Analogien wie von selbst *einstellen*. Dieses in Bild-Ideen lebende Illustrieren höherer Wahrheiten konnte der Seele verdeutlichen, was sie insgeheim schon wusste; sie half damit nur sich und anderen das Vorschwebende zu vergegenwärtigen. Ein *Wahrschauen in Wortbildern* von ergreifender Schönheit trägt diese Geister über die Klippen der Sinnes-Empirie hinweg. Purkinje kann Sinnesphysiologie treiben, ohne die Geistwelt und den Menschen zu verlieren.

Wie alle Goetheanisten, hat auch Purkinje in seinem Streben ein tragisches Element: sein geistgegründeter Stil und seine geistgetragene Methode konnten nur noch so lange geistweckend wirken, als in den Seelen der damaligen Epoche die Reste imaginativen Taktes lebten. Schon um 1860 (Purkinje starb 1869) kam die Generation, der sich an den Wortbildern und küngespannten Vergleichen keine Erinnerung mehr entzündete. Die junge Generation, für die Haeckel typisch war, fühlte sich von den Bildgedanken nicht mehr „angesprochen“, sondern im Gegenteil verdächtig beeinflusst. Sie lehnte sie ab und entwickelte ihre primitive und bildarme Vorstellungswelt der materiellen „Bausteine des Weltalls“, deren geistige Anspruchslosigkeit (gegen die Ideen der Goetheanisten gehalten) geradezu erschütternd wirkt und die dennoch den Boden für eine künftige Geist-Erkenntnis bereiten half, während die Goetheanisten vergessen wurden. Der Künstlersinn im Forscher musste sich, ehe er durch Rudolf Steiner wieder erweckt wurde, zunächst aus der Bilderwelt zurückziehen und sich ein abseitiges Reservat gründen; so blieb für einige Jahrzehnte ein System *ärmlicher* Analogien (Wellen, Felder, Antriebe, Stauungen, Hemmungen, etc.) zurück, auf welche die Flachköpfigkeit immer wieder verfiel und verfällt...

Ein herrliches Ziel — neben dem, in uns Lebenden das Streben nach Geist-Erkenntnis zu ermutigen — haben Bücher über vergessene Geisteskämpfer. Rudolf Steiner sprach es aus; solche Bücher befreien die Geist-Individualität, von der sie handeln, aus der Einsamkeit des Missverstandenen. Franz Krauses hingebende Schilderungen tun ihr Teil daran. Den Lebenden aber sagt er kurz und eindringlich (S. 9): „Anthroposophie ist da. Man kann sie nur zu seinem, zu der Seinen Schaden übersehen oder missverstehen. Man steht damit sich und seinem Volke nur selbst im Wege.“

## Zu keltischen Mysterien

Dr. J. W. Ernst

Mancher Leser von Rudolf Steiners Beschreibung der hibernisch-keltischen Mysterien (in: „Mysteriengestaltungen“, VII. Vortrag) wird an einer bestimmten Stelle eine gewisse, rein äussere Schwierigkeit des Verständnisses empfunden haben: Rudolf Steiner schildert eine Einweihungseinrichtung, bei der der Neophyt (nach entsprechender Vorbereitung) in einem Raum allein gelassen wird, in dem sich zwei Statuen, Bildsäulen aus verschiedenem Material befinden: Die eine ist aus einer Masse gefertigt, die man mit der Hand leicht eindrücken kann und die Spuren eines solchen Eindrucks hinterlässt: Man wird am ehesten an ein lehmartiges Material denken. — Von der anderen Bildsäule wird gesagt, dass sie aus einem *elastischen* Material hergestellt war: Sie liess sich ebenso leicht eindrücken, aber die Eindrücke blieben nicht bestehen, die ursprüngliche Form stellte sich vermöge der Elastizität des Materials sogleich wieder her. Diesen beiden Säulen wurde der Neophyt gegenübergestellt, und er hatte an den Empfindungs-Erlebnissen, die ihm dieses verschiedene Verhalten vermitteln konnte, gewisse Erkenntnisse auszubilden.

Wenn wir heutzutage von einem elastischen Material hören, so können wir unwillkürlich nur an den uns wohlbekannten Kautschuk denken: Da wir indessen für jene alten Zeiten die Bekanntschaft mit dem Kautschuk kaum voraussetzen dürfen, so scheint die Frage unlösbar zu sein. Und sie bliebe es wohl auch, oder wir wären auf blosser Vermutungen angewiesen, die wir kaum wahrscheinlich machen könnten — wenn uns nicht zufällig ein historischer Bericht aufbewahrt wäre, der sich offenbar auf jene *elastischen Bildwerke* bezieht. Eine kurze Bemerkung in *Caesars Kommentarien zum gallischen Krieg* scheint davon zu sprechen; freilich zeugt seine Schilderung, wenn wir sie wörtlich nehmen dürfen, bereits von einem bösen Verfall des gallischen Mysterienwesens. Die betreffende Stelle lautet in Übersetzung (lib. VI, cap. 16, 4):

(Es war von gewissen, freiwilligen und unfreiwilligen, Menschenopfern der Gallier die Rede, dann heisst es weiter): „Andere haben *Bildsäulen (simulacra)* von ungeheurer Grösse, deren *aus Weidenruten geflochtene Glieder (contexta viminibus membra)* sie mit lebenden Menschen füllen; die Bildsäulen werden sodann angezündet, und von der Flamme eingehüllt sterben die (darin befindlichen) Menschen. Sie (sc. die Gallier) glauben, dass diese Tötungsart (supplicia) von Dieben, Räubern und sonstigen Verbrechern den unsterblichen Göttern willkommener sei; aber wenn es an solchen Leuten fehlt, so lassen sie sich auch zur Tötung von Unschuldigen herab.“

Es bestehen begründete Vermutungen, dass der Kriegsmann Caesar in seinen Berichten über kulturelle Angelegenheiten alles eher als zuverlässig ist. Einem Menschenopfer, wie er es hier beschreibt, hat Caesar bestimmt nicht beigewohnt. Möglicherweise beruht der ganze Bericht, in der Form, wie er uns vorliegt, auf einem Missverständnis, vielleicht auch eher auf einer absichtlichen Irreführung durch einen Gewährsmann, der das wirkliche Geheimnis nicht preisgeben wollte. — Immerhin ist es auch nicht ausgeschlossen, dass der eigentliche Sinn jener Mysterien in Gallien bereits in Vergessenheit geraten war, und dass man zu Caesars Zeit dort bereits Kulthandlungen an jene „Weidenbildwerke“ anschloss, die mit deren ursprünglicher Bedeutung nichts mehr gemeinsam hatten. Auch aus anderem ergibt sich ja, dass gerade Gallien das Land war, wo die druidischen Mysterien am frühesten in Dekadenz verfielen: Caesar selbst berichtet (VI, 3, 11), dass zu seiner Zeit diejenigen, die das Druidenwesen eingehender studieren wollten, sich dazu nach Britannien (und wohl auch nach *Hibernia* selbst) begaben.

Wir können also heute nicht mehr entscheiden, ob das, was Caesar über jenen Kultus berichtet, tatsächlich so, oder auch nur annähernd so gewesen ist.

# DAS GOETHEANUM

## Wochenschrift für Anthroposophie

16. Jahrgang, Nr. 10

Redaktion: Albert Steffen in Dornach (Schweiz).

7. März 1937

Druck und Expedition: Buchdruckerei Emil Birkhäuser & Cie. A. G., Basel, Elisabethenstrasse 15.

Jeder Nachdruck ist untersagt. — Copyright 1937 by Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach (Schweiz).

Für unverlangte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Redaktionsschluss Sonntag.

Jeder Autor ist für den Inhalt seines Beitrages selbst verantwortlich.

Administration (Abonnements, Inserate etc.) Dornach (Schweiz), Goetheanum — Telephon 62822, Dornach — Postcheck V 5819 Basel.

Herausgeber: Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach.

Abonnements: jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.50, Einzelnummer 40 Cts. — Erscheint jeden Samstag.

Auslands-Jahresabonnement: Oesterreich, Finnland, Estland, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Balkanstaaten Fr. 16.—; Frankreich, Belgien und Italien Fr. 18.—; England, Amerika, Schweden, Norwegen, Holland und die übrigen Länder Fr. 20.—.

### Geburt und Tod

Bisher ungedruckte Fragmente von *L. P. V. Troxler*

Geht nicht der eigentliche individuelle und immortelle Mensch im Embryo unter, und aufersteht er nicht aus dem Cadaver? Ist somit nicht beides nur Körper-Anfang und -Ende, und der Körper selbst nur irdisches, automatisches Fahr- und Werkzeug des Menschen?

\*

Der Körper gibt nicht den Geist, der Geist gibt den Körper auf.

\*

Der Tod ist der Sterbakt, der Ablösungsmoment des Körpers vom Geistleib, ist Auferstehung des Menschen. Ähnlich dem durch den Gegensatz von Seel und Leib bedingten Wachen und Schlafen, nur mit dem Unterschied, dass der Umschwung über den Lebenskreislauf hinausgeht und zu einer vollendeten Umwandlung des Wesens führt.

\*

Sterben ist nicht bloss Metamorphose, wie Geburt; es ist Transsubstantiation, wie die Zeugung, und zwar hier individueller und perpetueller.

\*

Der Mensch wird erst Mensch, eins und ganz, ausgebildet und vollendet nach seinem Tod, und sein Zustand seinem Sein und Tun angemessen.

Nacht- und Schattenseite des Lebens ist Tag- und Lichtseite des Todes.

### Über den Zusammenhang der menschlichen Wesensglieder mit dem sozialen Organismus\*)

Vortrag\*\*) von Dr. *Rudolf Steiner*, gehalten in Dornach am 5. September 1920

Was wir an eigentlicher Geistigkeit haben, ist im Grunde genommen nur veraltetes Erbgut des alten Orients. Dann hat in Griechenland, in Rom, das juristische Denken, das staatsmässige Denken begonnen. Es wäre einfach ein Unsinn zu denken, dass im alten orientalischen Staatsgebilde dies vorhanden gewesen wäre. Die würdigen patriarchalischen Gebilde, von denen die frühere chinesische Verfassung noch das letzte Bild gezeigt hat, waren nicht in dem Sinne, wie der Europäer das auffassen konnte, Staatsgebilde etwa. Das, was wir als Rechtsgebilde haben, war im Orientalismus noch gar nicht vorhanden. Das kam eigentlich schwach durch das griechische Denken und dann ganz stark durch das lateinische Denken in die abendländische Kultur hinein. Sodass wir sagen müssen: im Grunde genommen hat das ganze Geistesleben noch einen Charakter, der ihm gegeben worden ist durch das, was der Orientale hatte. Aber bedenken Sie, wie ich schildern musste die Entstehung dieses orientalischen Geisteslebens: Aus dem Stoffwechsel des Menschen ist es aufgestiegen — aus den inneren Impulsen des Stoffwechsels — in den Veden, in der herrlichen Poesie des Orients. Man hat gleichsam zu suchen

\*) Siehe Nr. 9 des Goetheanum.

\*\*) Vom Vortragenden nicht durchgesehene, stark gekürzte Nachschrift. Nachdruck verboten.

indem man den Tod (auch den seiner natürlichen Anlagen) vorwegnimmt, eine Katharsis durchmacht, die oftmals durch die Wüste geht, sich vom Geiste her verjüngt und aufersteht.

Dies mit vollem Lebenseinsatz zu wagen, ist selbst ein wichtigstes Motiv des Dichters.

\*

Ein Seelsorger erzählte: Mein Beruf als Pfarrer bringt mich mit vielen Menschen zusammen, die an sich selber arbeiten. Merkwürdig, wie sie ihr Weiterkommen schildern. So sagte mir ein Gärtner, der von früh bis spät seiner Arbeit nachgeht: Dadurch, dass ich die Gärten so vieler, verschiedener Herrschaften besorge, weitet sich meine Seele. Und wenn ich abends vor dem Zubettegehen über den vergangenen Tag nachsinne, treten vor meinem Geist Parkanlagen und Blumenbeete, welche mir die Fortsetzungen oder Ergänzungen der wirklich gesehenen scheinen. Es sind mehr als Phantasiegebilde. Niemals vermöchte ich diese Bilder, die in mir aufsteigen, von mir aus zu schaffen. Dazu muss ich in die Seelenbedürfnisse anderer Menschen hineinschauen, und das kann ich nur, wenn ich mich selbstlos in ihr Wesen versetze, so wie es mir entgegentritt, wenn sie mir über ihre Gärten sprechen. — So sah ich zum Beispiel eine Waldschlucht vor mir, die ihrem Besitzer nicht durchschaubar war, wohl aber mir. „Passen Sie auf“, sagte ich zu ihm, „hier gibt's Wildschweine, die könnten Ihre Anlagen verwüsten.“ Da bekam er Angst und floh — sich selbst...

Da er träumte, war er bei den Toten.  
Berg und Täler schauten fremd ihn an,  
Zauberstumm der Bach, der mit den roten  
Fluten über bleiche Steine rann.

Seltsam Raunen drang von Pflanzgebilden,  
Mehr der Dornen, denn der Blüten Art —  
Herbe Kunde von den ungestillten  
Wunden dem gebannten Herzen ward.

Furcht bezwingt ihn, wird zum starren Schrecken.  
Tiergespenster huschen, Feuer loht  
Eines Löwen fauchend Zähneblecken.  
O er hebt die Tatze — bringt er Tod?

Da ersteht in schwarzen Felsenschründen,  
Überleuchtend ihn, dein Friedensbild.  
Augen dringen in ihn, zu ergründen,  
Ob er endlich sei zum Licht gewillt.

Und der Löwe legt sich ihm zu Füßen,  
Rosen blühen neben jedem Dorn,  
Durch die Stille strömt mit wundersüssen  
Lichten Melodien der rote Born.

Hans Weinberg

## Geburt und Tod

Bisher ungedruckte Fragmente von L. P. V. Troxler

Die Verwesung zeigt uns, dass der Körper sein Leben von einem höhern Prinzip hatte, und dass er dadurch höher gestellt; wenn er davon verlassen ist, sich selbst nicht einmal mehr auf einer niederen Stufe der Existenz halten kann.

\*

Dem Leben des Menschen vor der Geburt, welches von dem vor dem Gezeugtsein zu unterscheiden ist, ist das Leben nach dem Tod entgegengesetzt.

\*

Der Akt der Erzeugung durch die Eltern im Ausgang vom Schöpfer ist eben so geheimnisvoll und wunderbar, wie der Akt des Hinscheidens und der dadurch bedingten Auferstehung.

\*

Wie der Tod und die Auferstehung Naturnotwendigkeit ist, so ist der Übergang in einen bestimmten Zustand der Fortdauer wohl von dem vorhergehenden freien Selbstleben des Menschen abhängig.

\*

In der Farbensphäre (Ellipse) und dem Tonzyklus (Oktave) sind die Gesetze unseres Wesens und Lebens geschrieben.

\*

Das Cadaver, das im Embryo schon seine Anlage hat, ist der von Seel und Leib im Tod abgefallene Körper, und der Beweis, dass der Körper nur die dem Menschen angehängte Erde, auch bloss für die Existenz auf Erden gegeben ist.

\*

Der Todesmoment ist ein Umschwung, eine Transaktion; indem der Körper abfällt, an welchen die Seele und der Leib gebunden war, zieht diese der Geistleib an sich.

\*

Der Mutterleib, die Geburtmutter, ist nur ein höheres Erdbehältnis, in welchem der Mensch zur Geburt reift und einen Anwesungsprozess durchläuft.

\*

Keine Postexistenz im Jenseits ohne Präexistenz in demselben.

\*

Vom Erdenstandpunkt aus lässt sich sagen: die Einen kommen, die Andern gehen, aber das Leben bleibt — woher kam aber das Leben und wohin geht es?

## Vortrag in Strassburg

am 24. Mai im Konservatorium für Musik

Dr. H. Büchenbacher: „Der faustische Mensch zwischen Himmel und Hölle“.

## Gastspiel des Goetheanum in Strassburg, Stadttheater

Donnerstag, den 27. Mai, 20 Uhr 15: Szenische Darstellung aus Faust I. von Goethe. Prolog im Himmel — Osternacht — Studierzimmer-Szenen (Faust u. d. Pudel, Mephistos Pakt mit Faust u. Schülerszene).

## Goetheanum Dornach

Sonntag, den 23. Mai, 16 Uhr 30: Wiederholung aus Faust II. von Goethe: Kaiserliche Pfalz.

Sonntag, den 30. Mai, 16 Uhr 30: Eurythmie.

**Notiz der Administration!** Wir bitten diejenigen unserer Abonnenten, welche die Anfang April fällig gewordenen Abonnementsbeträge noch nicht einbezahlt haben, dies möglichst umgehend nachholen zu wollen. In der Schweiz werden wir die Beträge für das I. und II. Quartal am 2. Juni, wie gewohnt, durch Postnachnahme erheben. Die Zahlungen erbitten wir durch Postanweisung oder Bankcheck auf eine Schweizer Bank.

Zahlungen aus der **Schweiz** auf Postscheck-Konto V 5819, Basel; aus **Österreich** durch Postanweisung an unsere hiesige Adresse; aus **Jugoslawien** auf unser Postscheckkonto Nr. 66559, Beograd; zur Umrechnung in die Landeswährung bitten wir, den jeweiligen Tageskurs anzuwenden.

## Geburt und Tod

J. P. V. Troxler

Euer atomistischer und mechanischer Zellenbau und Stoffwechsel ist selbst nicht imstande, das Wesen und Leben des Körpers zu erklären, und Eure Entwicklungs- und Ausbildungstheorien führen und reichen nur bis zum Tode, nach welchem wie vor der Geburt nur das Nichts ist.

\*

Der Mensch hat die Beziehungen, in welchen er sich findet und denkt, als eigene Wesen aufgestellt. Dazu scheint ihn das Erscheinen des Körpers nach dem Tode als Leiche veranlasst zu haben. Hätten wir doch eine Theorie des Todes, so würden wir erst das Leben erkennen, und was Seele ist, die wir nach dem Tode fortleben lassen.

\*

Richter und Weise, in ihrem Streit über Fortbestehen oder Nichtfortbestehen der Individualität, streiten eigentlich nur, ob es eine esoterische und exoterische Lehre geben soll. Wenn Ihr die erstere wollt, müsset Ihr den Stoff haben, sonst mystifiziert Ihr nur!

(Aus dem bisher ungedruckten Nachlass)

### Ehrung des Goetheanum durch Überreichung der Goethe-Medaille

Anlässlich der „Faust“-Aufführung am 27. Mai 1937 in Strassburg wurden die Vertreter des Goetheanum durch den Herrn Präfekten der Regierung in Strassburg in die Präfektur geladen und dem Goetheanum die mit dem Bildnis Goethes und den Insignien der Universität Strassburg ausgestattete *Goethe-Medaille* feierlich überreicht.

### Literarische Ueberschau

**Wälder und Menschen.** Eine Jugend. Von Ernst Wiechert (Albert Langen/Georg Müller, München).

Vor wenigen Tagen, am 18. Mai, hat Ernst Wiechert sein fünfzigstes Lebensjahr vollendet. Und vor einigen Monaten ist das Buch seiner Rückschau auf Kindheit und erste Jugend erschienen, das er gemäss einem Erlebnis geschrieben hat, welches in ähnlicher Weise diese Jahre vielen Menschen bringen. Er schildert es so: „Manchmal, wenn ich vorlese, in grossen Städten und besonders in fremden Ländern, widerfährt es mir, dass ich den Gang entlangblicke, der von meinem Pult zwischen den Menschen an das Ende des Saales läuft. Und dann wird er plötzlich vor meinen Augen immer länger, so wie eine endlose Strasse, die zwischen dunklen Büschen bis an den Rand der Erde läuft. Und dort hinten, wo die Ränder schon zusammenfliessen, sehe ich mich dann stehen, wie ich einmal war: ein Kind, barfuss, den Hirtenstab in der Hand, das mit seiner Herde auszieht, um seine Welt zu erobern. Dann sehen wir einander an, Anfang und Ende einer Brücke, und mit einemmal kann ich mein ganzes Leben in diesem Bild umfassen.“

Über diese Brücke zieht ein heimliches Hin und Wider und nicht nur bestimmt der Anfang die Gegenwart, sondern es wirkt auch die Gegenwart auf den Anfang zurück, denn jede Rückschau ist schon eine Deutung.

Wälder und Menschen — Menschen, die bilden die eine äussere Komponente, die am Werden eines jeden Anteil hat. Die andere kann sich aus Elementen unzähliger anderer Welten zusammensetzen. Ernst Wiechert stellt mit Recht die Wälder den Menschen voran, denn ihm war die Gnade zugemessen, seine wichtigsten Kinderjahre in der Wald-einsamkeit eines Försterhauses zubringen zu dürfen, im Osten Deutschlands, wo der Wald nicht bloss verschüchterte Enklave in der Landschaft

ist, sondern wo er sie noch königlich beherrscht. Erstes und bestimmendes Wunder, erste und bestimmende Offenbarung wird ihm das zahllos-gestaltige Wesen des Waldes; beschenkt, belehrt, tröstet, erhebt, führt in die Weite und weist auf sich selber zurück.

Auch Wiechert geht es so: je älter man wird, desto mehr merkt man, dass man als Kind mitten im geistigen Erleben gestanden ist. Langsam entzieht es sich dem Heranwachsenden: „... an solchen Tagen tat das Geheimnis des Waldes sich auch tiefer auf als sonst. Nicht nur die Horste der Raubvögel und die Wechsel des Wildes, die Stille, in der das Harz zu Boden tropfte, die grosse und gestaltlose Sehnsucht, die mich überfiel, wenn über dem Hochwald der hohe Himmel stand und zwischen den Stämmen lautlos das zurückwich, was ich niemals erreichte.“

Von der menschlichen Seite her hatte das Kind das Glück beständiger und sparsamer Eindrücke, wie solch weltabgeschlossenes Landleben im heiligen Gang der Jahreszeiten sie bringt. Der Geist darf sich am Wenigen umso gründlicher schulen; Zerstreuung und Zersplitterung gibt es nicht. Alle Ordnung ist streng, einfach zu begreifen, unerschütterlich. Die kargen Menschen aber verstehen noch, Feste wirklich zu feiern.

Aus dieser Welt also, aus der Welt seiner Kinderzeit, die er so vollkommen poetisch beschreibt — mit kleinen Weisheiten und kleinen Humorlichtern, die er leise einstreut — holt Wiechert die schönsten und stärksten Elemente seines Schaffens, und die grosse atmende Stille des Waldes, die so oft aus seinen Werken aufsteigt, wird ihn nie verlassen.

Aber auch grosse Weisheiten bringt das Buch und mutige Wahrheiten. Es erzählt, wie der Knabe aus seinem Waldparadies in die städtische Schule getan wurde — was ja sein musste — und wie damit das Leiden an der Welt und am Selbst begann. Diese Kapitel, die ein Dichter geschrieben hat, der selber lange Lehrer war, sollte jeder lesen, der irgendwie mitverantwortlich ist an der Heranbildung junger Menschen. Und das ist eigentlich fast jeder Erwachsene.

Zu den interessantesten Teilen einer Autobiographie gehört immer die Darstellung, wie das principium individuationis durchbricht, wie einer der Vielen seine eigene Physiognomie bekommt. Ein so ungeheurer Vorgang kann nicht ohne Krisen geschehen. Die Wälder weichen und immer mehr sind die Menschen des Menschen Bestimmung.

Geheimnis — zu wahrendes Geheimnis, das hat der Dichter vom Walde gelernt, hinter aller Beredtheit etwas Unsagbares zurückzuhalten. Und das ist es, was wir am meisten in seinen Büchern lieben, auch in diesen Mitteilungen aus seinem Leben, für die wir ihm danken. O. F.

### Berty Jenny

*Berty Jenny* darf zweifellos zu den hervorragendsten Liedersängerinnen unseres Landes gezählt werden. Was sie in ihrem Liederabend mit Gesängen von Gluck, Schumann, Wolf, Honegger und Reger gab, gehört wohl zum Schönsten dieses Konzertwinters. Ihr Gestalten geht gänzlich vom Geiste der Dichtung aus, das gesungene Lied ist für sie zugleich Steigerung und Vertiefung des Dichterwortes und dementsprechend ist ihre Deklamation durchaus klar und plastisch. Bekannte Lieder schuf ihre künstlerische Persönlichkeit neu, als unbekannte Werke sang sie, zum Teil in der Erstaufführung, einige Lieder von Arthur Honegger, die, weit mehr als seine Orchesterwerke in französischem Geiste konzipiert, sich durch ihre formale Schönheit auszeichnen. Die Begleitung hatte *Hans Vogt* übernommen, der mit feinem zurückhaltendem Mitschaffen und technischer Beherrschung seine Aufgabe erfüllte. M. W.

*Schweizerische Musikzeitung*, Heft 7.

### Basler Künstlerin in London

(Korr.) Wie wir vernehmen, gab kürzlich die Altistin *Berty Jenny* einen Liederabend in der Grotrian Hall in London. Die Künstlerin sang Lieder von Schubert, Brahms, Hugo Wolf, sowie moderne englische Kompositionen und erntete begeisterten Beifall seitens der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft. Die Presse rühmt die herrliche Stimme, feinsinnige Musikalität und ausserordentliche Gestaltungskraft der Sängerin.

„*Basler Nachrichten*“, 18. Mai.

### Goetheanum Dornach

#### Eurythmie-Aufführungen

Sonntag, den 6. und 13. Juni, 16 Uhr 30.

Herausgeber: Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach.

Abonnements: jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.50, Einzelnummer 40 Cts. — Erscheint jeden Samstag.

Auslands-Jahresabonnement: Oesterreich, Finnland, Estland, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Balkanstaaten Fr. 16.—; Frankreich, Belgien und Italien Fr. 18.—; England, Amerika, Schweden, Norwegen, Holland und die übrigen Länder Fr. 20.—.

In den letzten drei Jahren sind, insbesondere im Orient, Hunderte von Kindergärten eröffnet worden, deren Arbeitsplan von der Ansicht ausgeht, dass die beste Zeit für den Beginn des Lesen- und Schreiben-Lehrens, insbesondere des Lesen-Lehrens, das Alter von *drei* Jahren ist. Die Kinder — man denke besonders an die Kinder des Orientes — werden somit schon im Alter von drei Jahren in eine intellektuelle Ausbildung gebracht.

### To the Goetheanum

Seen from Unterer Zielweg.

Percy MacKaye

Calm, silent thunder of the soul of things!  
Vast immanence of passionate thought, made free  
In archetypal purpose! Solemnly  
As dawn your plastic spirit floats, and flings  
The curved escarpments of your massive wings  
To nestle the offspring of Immensity  
In the human mind: Prescience of life to be:  
Reverence of man for God's imaginings.

His brow from whom you sprang through Phoenix-fire  
Here broods alike on April cherry-bloom  
And autumn storm from your deep-sunken eyes,  
Himself your silent thunder and your choir  
Of sacred dawn. Above his quickening tomb  
You lift the stature of his sacrifice.

### Philosophie und Poesie

Unveröffentlichte Fragmente aus dem Nachlass von I.P.V. Troxler

Die Schöpfungskraft des *Menschengeistes* zerfällt in Philosophie und Poesie. Die Schöpfungskraft der *Natur* verzweigt sich dynamisch und materiell, so wie biotisch und organisch.

\*

Wurzelt Denken (gebundenes Dichten) und Dichten (freies Denken) nicht in einem und selben Sinn und Geist? Sind es nicht Asymptoten der zentralen Bewegung von aussen nach innen und innen nach aussen? Liegen nicht beide in den höchsten Erzeugnissen noch ineinander und durchdringen sich wieder in den höchsten Schöpfungen des Menschengeistes?

\*

Die ursprüngliche Erkenntnisweise ist die ununterschiedene Einheit von Philosophie und Poesie, daher die sonderbare Ausdrucksweise der ältesten Urkunden und Mythologien.

\*

Die eigentliche Philosophie, der von innen und aussen offenbarten Sophie, ist die Mutter der denkenden und dichten Poesie, keimt und wurzelt auf der einen und ganzen Sinnlichkeit und Urphantasie. Daher liegen Anschauung und Erkenntnis (Bild und Begriff) in den ersten Geisteserzeugnissen vereint, ungeschieden, wie in den ältesten Urkunden des Menschengeschlechts.

Der Philosoph muss den Gegenstand kennen, über welchen er philosophieren, d. h. den er von allen Seiten ins Licht setzen will, ins Geisteslicht. Dieses ist ein ganz anderes als das Licht der sinnlichen Erscheinung.

\*

Gleichzeitig wird in anderen Ländern in grossem Masstab die Erziehung daraufhin umgestellt, den jungen Menschen in der Periode nach dem 14. Lebensjahr ein Willenstraining in Gruppenzusammengehörigkeit zu geben.

Die pädagogische Tagung am Goetheanum arbeitet für Menschenerkenntnis.

### Das Goetheanum

Vom unteren Zielweg gesehen.

Übertragen von Albert Steffen.

Ruhsam verhaltner Donnerton der Dinge!  
Urgrund des Alls: — Idee! O Schöpferspiel  
des freien Geistes, archetypisch Ziel!  
Wie Morgendämmerung die Sonnenschwinge  
entfaltet, dass als Laut das Licht erklinge,  
gebogene Abdachung, massiver Kiel  
umhüllt des Himmelskinds Stirnprofil.  
Ehrfurcht in Gottes Bilderschaffen dringe!

Baumeisters Braue, Form aus Phönix-Feuer,  
sinnt im April hoch über Kirschbaumblihen,  
senkt sich im Herbststurm erdentief hinab.  
Er selber ist der Donner, ungeheuer,  
der schweigend winkt, Verkünder eines frühen  
und heiligen Opferkeimes aus dem Grab.

Nichts erleuchtet dem Philosophen die intellektuelle Anschauung, zu welcher er emporstrebt, wie die imaginative oder die poetische Darstellung, welche von der zur schöpferischen Genialität potenzierten Phantasie ausgeht.

\*

Die intellektuelle und die imaginative Schöpferkraft des Geistes ist sich entgegengesetzt wirkend.

Phantasie ist die eine, Vernunft die andere halbseitige, instinktive und reflektierte und jede doch wieder die eine und ganze, den Kreislauf von Sinn zu Geist und Geist zu Sinn umfassende Bewegung. Geschichte und Offenbarung (Mythologie im Ursprung) begrenzen die Wissenschaft und Dichtung.

\*

Der Mensch ist Mytholog, ehe er Dichter und Künstler, Philosoph und Wissener wird.

\*

Wie das Drama die epische und lyrische Richtung in sich hat, hat die Anthropologie Theos und Cosmos in sich.

### Goetheanum Dornach

**Samstag**, den 31. Juli, 20 Uhr 15: Schubert-Konzert. Karl von Baltz, Wien, Violine. Berty Jenny, Alt. Alma Mlosch, Klavier.

**Sonntag**, den 1. August, 16 Uhr 30: Eurythmie. Aus dem Programm: Goethe's Märchen und I. Satz aus der IV. Symphonie von Bruckner.

**Mittwoch**, den 4. August, 20 Uhr 15: Eurythmie.

**Donnerstag**, den 5. August, 20 Uhr 15: Schubert-Konzert. Karl von Baltz, Wien, Violine. Berty Jenny, Alt. Alma Mlosch, Klavier.

Herausgeber: Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach.

Abonnements: jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.50, Einzelnummer 40 Cts. — Erscheint jeden Samstag.

Auslands-Jahresabonnement: Oesterreich, Finnland, Estland, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Balkanstaaten Fr. 16.—; Frankreich, Belgien und Italien Fr. 18.—; England, Amerika, Schweden, Norwegen, Holland und die übrigen Länder Fr. 20.—.

liebkost? Wie froh ist man im Grund, wenn es im nächsten Augenblick wieder ungezogen ist, in seine Welt untertaucht und nicht mehr daran denkt.

Bis das Ichsagen an der Zeit ist und es die Eindrücke behalten, erinnern kann, ist das Kind auf das Gedächtnis der Umwelt angewiesen. Der Greis muss von seiner Umgebung angeregt werden, dass er seine Erlebnisse zum besten gibt. Dem Kind werden sie aussen von Eltern und Nachbarn bewahrt. Der Greis erzählt seine Taten. Am Kind kann vor allem die Wirksamkeit von Weltenkräften belauscht werden.

## Christologie

Unveröffentlichte Fragmente aus dem Nachlass von I. P. V. Troxler

Der Urmensch ist, wie der Vollendungsmensch, in jedem von uns und zu allen Zeiten, an allen Orten, nämlich substanzial, nicht aber virtuell.

Jene Idee vom ersten und zweiten Adam ist mir nicht nur eine abgeleitete Idee vom Menschen als Vereinswesen von Geist und Natur. Der erste Adam liegt vor dem Naturmenschen und der zweite über dem Geistesmenschen.

Eine geistigere Anschauung der Natur führt zum Christentum, zur freien Kirche und zum Rechtsstaat.

Philosophie des Christentums oder der Christusreligion ist nur möglich, wenn wir aufhören, Glaube und Wissen als zwei einander ausschliessende Dinge zu betrachten, und erkennen, dass diese Religion, als was Wesentliches und Lebendiges, das der positiven Offenbarung und Verwirklichung zu Grunde liegt, Objekt jener Philosophie ist, nicht bloss Theorie oder Kunst.

\*

Steffens und Schubert bilden den Gegensatz zu Baader und Günther, indem diese nur das Positive, jene nur das Natürliche auffassten und nicht in Geist selbst eindringen. Jene gelangten nur zu einem unwissenschaftlichen Mystizismus, diese bloss zu einer Unterordnung der Philosophie unter den Orthodoxismus, was sie wissenschaftliche Rekonstruktion der Dogmen nennen.

\*

Wir wollen auch die Wahrheiten der Offenbarung in die Philosophie einführen — (aber nicht einer des lebendigen Geistes der Offenbarung entblößen, ja ihn sogar leugnenden Philosophie) — daher wollen wir nicht jene Wahrheiten als was Gegebenes, von aussen Kommendes, sog. Positives. Daher weder als dogmatisch streng und scharf ausgesprochen und abgeschlossen in der Kirche, noch wie sie uns die Kaste gelehrter Theologen aus der selbst vielen Zweifeln unterworfenen Bibel gibt.

Engel der Finsternis hüllen sich in das Gewand des Lichts. Das historische Christentum ist eben nur die sinnliche durch Zeitgeist aufgefasste Tatsache, — ruht nur auf historischem Glauben.

\*

Dogmen sind schon wissenschaftlich oder spekulativ festgestellte Lehren. Die Philosophie kann nun aber von nichts Gegebenem ausgehen; soll sie christlich werden, so muss sie sich nicht nur über die kirchlichen Definitionen, sondern selbst über die Buchstaben des Evangeliums (und also über Katholizismus und Protestantismus) erheben in den Geist. Das taten nun aber die mystischen Theologen und einer unter ihnen steht eben so erhaben über Katholizismus als Protestantismus da: Tauler.

\*

Wir ziehen nicht Gott in Geist herab, sondern erheben ihn über alle Kreatur, aber Gott ist im Menschen nicht nur als Kreatur, sondern als Kreator und entwickelt sich nur deshalb in ihm auch als Sohn und Geist . . . Insofern ist auch das All nur durch den Menschen mit Gott verbunden, nämlich durch Sohn und Geist. Diese Lehr sollte uns doch wohl vor Pantheismus schützen.

Der grösste Teil der Menschen sind und bleiben nur Kreaturen, indem durch den Sohn der Geist nicht in allen sich entwickelt. Dadurch wird aber nichts über ihr Wesen und Leben, sondern nur über ihren Zustand entschieden.

## Literarische Ueberschau

**Griechische Gedichte.** Mit Übertragungen deutscher Dichter. Herausgegeben von Horst Rüdiger (Verlegt bei Ernst Heimeran, München).

Der Herausgeber: „Diese Sammlung enthält eine Auswahl griechischer Lyrik von der Frühzeit bis zum Übergang der griechischen Kultur in die römische und byzantinische Welt; ihr sind die Übertragungen der Verse durch deutsche Dichter vom Humanismus bis zur Gegenwart gegenübergestellt . . . Während dieser Bemühungen im Laufe von vier Jahrhunderten läuft der Weg vom unbeholfenen Nachstammeln anziehender Inhalte über die flüssige Aneignung lockender Formen bis zum Ziel aller echten Übertragung: der sinngetreuen Wiedergabe innerlich verwandter Sprachwerke durch die Mittel und Möglichkeiten der eigenen Sprache . . . Bei der Auswahl . . . sind in der Regel nur rein lyrische Gedichte und Chöre berücksichtigt . . . Als Grundsatz für die Aufnahme eines Gedichtes gilt die sprachlich-dichterische Schönheit der vorhandenen deutschen Übertragungen.“

Links steht in schön geschnittenen Buchstaben der griechische Originaltext, auf der rechten Seite die deutsche Übertragung. Es wird also der Dichtung nicht eine wortgetreue Übersetzung mit Schulschmack gegenübergestellt, sondern eine andere Dichtung, einem Genius ein anderer, grösser oder kleiner. Von Goethe angefangen, sind da die erlauchtesten Namen vertreten. Hölderlin ist der griechischste unter den Beiträgern, der einzige vielleicht, der etwas vom ganz anderen des hellenischen Spracherlebens in das deutsche herübergeworfen hat, als ein wundervolles, aber eben doch fremdes und deswegen Sehnsucht aufrufendes Element.

Gerade das Nebeneinander der Texte in beiden Sprachen macht die Verschiedenheit des Erlebens derer, die sie gesprochen und gedichtet haben, unmittelbar anschaulich. Im griechischen Wort pocht noch das Pulsen des Blutes, weht noch das Hauchen des Atems, blüht noch das Leben selber. Das Neuhochdeutsche zieht sich immer mehr in den knöchernen Kopf zurück, und wenn es noch beschwingt ist, dann kommt der Schwung aus der Bewegung der Gliedmassen, die auch nicht ohne ein Knochenhaftes geschehen kann.

Das Ätherisch-Lebendige des griechischen Wortes hat etwa Pindar jene Teilungen von einer Zeile in die nächste hinüber gestattet, die Wilhelm von Humboldt vorsichtig, aber vergebens nachzuahmen versucht hat; denn sie ist undeutsch. Überhaupt das Verhältnis zwischen grammatischem und metrischem Ton, zwischen dem logischen und dem musikalischen Element im Griechischen — das sind noch nicht endgültig geklärte Probleme. Aber sie sind von dem durch Rudolf Steiner erneuerten Erleben der Sprache her zu klären.

O. F.

## Druckfehler-Berichtigung

Im Gedichte „Die Kuhglocken“ von Felix Braun („Goetheanum“ Nr. 32): Das letzte Wort der zweiten Zeile der letzten Strophe: „der dich *weiht*“, statt „weicht“.

## Goetheanum Dornach

**Sonntag**, den 22. August, 16 Uhr: Faust II, V. Akt, von Goethe.

**Samstag, Sonntag**, den 28./29. August, 18 Uhr bzw. 11 und 16 Uhr 30: Faust I, von Goethe. (Ungekürzte Gesamtauführung)

Vorbestellungen durch das Festspielbureau des Goetheanum, Tel. 62.822.

Herausgeber: Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach.

Abonnements: jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.50, Einzelnummer 40 Cts. — Erscheint jeden Samstag.  
Auslands-Jahresabonnement: Oesterreich, Finnland, Estland, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Balkanstaaten Fr. 16.—; Frankreich, Belgien und Italien Fr. 18.—; England, Amerika, Schweden, Norwegen, Holland und die übrigen Länder Fr. 20.—.

## An einen toten Freund

Immer noch schwebt aus der Blume des Waldes,  
aus Wasserglänzen  
und Wolkenwandern  
dein Antlitz . . .

Wo die Gedanken versagten,  
spannen sich Brücken mild  
zu der Dinge  
holdem Verschieden.

Wie das Schwingen des Falters  
den Raum eines Tals weckt,  
entzaubert dein Bildnis Welten.

Tröstend scheint wieder  
die Sonne geworden, —  
bergend die Wälder, —  
das Wort gehört . . .

Wie lieb ich,  
im Kreis deiner Blicke zu wandern!

*Paul Bühler*

## Der verstorbenen Mutter

Du standst in deinem Zimmer still  
und schautest nach mir aus,  
ein Herz, das langsam scheiden will  
von seinem Leibeshaus.

Ich kam wohl nicht und war dir fern,  
da lehntest du dich sacht  
ans Fensterkreuz, auf einen Stern,  
der tröstete, bedacht.

Er strahlte bald und gab sich hin  
an deine Einsamkeit:  
du nahmst dich tief voraus, dein Sinn  
trat licht aus aller Zeit

und war schon in dem Wesen all',  
das jetzt erst ganz dich hüllt.  
des Leibes äusserer Zerfall  
zerstörte nicht dein Bild.

Gestorben — wie erscheinst du mir  
verklärt und makellos!  
Ein Gärtner, trat der Tod zu dir:  
nun blüht du rein und gross.

*Hanns Schmitz*

## Christologie

Unveröffentlichte Fragmente aus dem Nachlass von *I. P. V. Troxler*

Die Christusreligion ist Identität der wahren Theologie und ächten Philosophie. Diese darf von jener nicht abfallen, jene von dieser sich nicht losreissen. So dachten auch die ersten Kirchenväter. Theo- und Anthroposophie. Das Christentum ist die Offenbarung des innersten Wesens und Lebens der göttlich-menschlichen Natur.

\*

In der Christuslehre liegt das Prinzip aller Philosophie, denn sie ist die Offenbarung der göttlichen Menschennatur.

\*

Auch der Philosoph (der Vernunftweise) muss seine Pfingsten haben, sagte Hegel, aber ahnte selbst nicht, dass diese Pfingsten Erhebung in den über Vernunftkenntnis hinausgehenden Geist ist.

\*

Gnade ist die Einwirkung der höheren Natur, insofern diese wirksam erscheint, aber nicht erkannt wird.

\*

Aber warum die Philosophie als Weltweisheit stets der Offenbarung entgegensetzen? Der Mensch von höherer Natur ist durch Christus erleuchtet und erweckt und hat die Geistesgabe der Weisheit, die Sophie des Logos, nicht nur die Philosophie des Nous.

\*

Die göttliche Christuslehre stimmt durchaus mit den höchsten Naturgesetzen, den Gesetzen der Übernatur überein. Diese Übernatur besteht an sich ohne Natur, ist ihr Ursprung und Grund.

\*

Warum sollen die erhabensten, inhaltvollsten, fruchtbarsten und tragreichsten Wahrheiten, welche durch die christliche Offenbarung überliefert und in der innersten Tiefe des Geist und Herz einenden, menschlichen Gemüts durch unmittelbare lebendige Innewerdung und Selbstüberzeugung begründet werden, nicht als Prinzipien aller Erkenntnis anerkannt und geltend gemacht werden?

## Goetheanum Dornach

**Sonntag**, den 5. September und **Sonntag**, den 12. September, jeweils  
16 Uhr 30: Eurythmie.

**Sonntag**, den 19. September, 16 Uhr 30: Zur Feier des eidg. Bettages.  
Darbietungen des Sprechchors.

Herausgeber: Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach.

Abonnements: jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.50, Einzelnummer 40 Cts. — Erscheint jeden Samstag.  
Auslands-Jahresabonnement: Oesterreich, Finnland, Estland, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Balkanstaaten Fr. 16.—; Frankreich, Belgien und Italien Fr. 18.—; England, Amerika, Schweden, Norwegen, Holland und die übrigen Länder Fr. 20.—.

## Aus dem „Tesoretto“ von Brunetto Latini

Die Göttin Natura erscheint und spricht zu ihm:

„Sieh — ich bin die Natur,  
doch eine Schöpfung nur  
des höchsten Schöpfers Macht.  
Er hat mich wohlbedacht  
zum Leben aufgerufen  
durch viele Anfangsstufen.  
Verwelken und erschlaffen  
seh ich mein Werk — sein Schaffen  
jedoch kennt keine Wende,  
kennt Anfang nicht und Ende.  
Ich leb von seiner Gnade,  
und alle meine Pfade  
sind von ihm vorbestimmt.  
Er hört und er vernimmt  
ja alles, was geschieht  
und durch die Welten zieht.  
Was der Vergangenheit  
und Zukunft eingereicht,  
Er kennt's — denn überall  
dringt seiner Schöpfung Schall.  
Ich, seine Kreatur,  
ich aber kenne nur  
was mich sein Wille lehrt,  
was Er von mir begehrt.  
Ich bin ihm Dienerin,  
und auch Arbeiterin —  
In Erde, Luft und Allem  
dem Schöpfer zu Gefallen.  
Er hat die Welt geplant,  
und was Er angebahnt,  
das leit ich, und verletzt  
niemals sein hoch Gesetz.“

(Übersetzt von Dora Baker)

## Philosophie und Poesie

Aus dem bisher unveröffentlichten Nachlass von I.P.V. Troxler

Das absolute Universum und Perpetuum besteht aus Erde, Himmel, Hölle und Fegefeuer. Hat die Poesie dasselbe in Dante umfassen können, warum soll die philosophische Geistesbewegung und Gestaltung dahinter zurückbleiben und nicht auch das einige und ewige Reich Gottes umfassen?

Das Dichtungsvermögen allein liest die Elemente wieder zusammen und zeigt die feste lichte Wirklichkeit im Geiste als Idee.

... Wie tödend, wie scheu vor Begeisterung! Alles Widerspruch, sonst kennt Ihr nichts! Habt keine Ahnung davon, dass ein Vermögen das Andere trägt und steigert. Entweder Reflexion oder Enthusiasmus, Vernunft oder Phantasie heisst es bei Euch, und so zerstört Ihr den Künstler und Betrachter.

Ihr seid daher auch nie zur innersten Tiefe der Kunstzeugung eingedrungen. Denkt Euch erst einen heissen, dann einen kalten Strahl und begreift nicht, wie etwas kalt und heiss, leuchtend und glühend zugleich sein kann.

Nur dadurch, dass der Mensch mit seinem ganzen Wesen schafft oder empfängt, konzentriert sich auch seine ganze Kraft auf einen Punkt und wird seine Stärke so gross, dass Wundertat und Kunstwerke die Folge sind.

Hier tritt noch eine höhere verkannte Beziehung der Kunst ein. Sie erhält hier ihr höchstes Bewusstsein. Nicht nur um des Entzückens und der Begeisterung willen ist die Kunst da. Ihr Eindruck und ihre Wirkung soll in die Tiefe des Menschen einschlagen, aus der sie entsprungen ist. Des Menschen Gemüt soll durch sie vergöttlicht werden — das allein ist Realzweck.

... Seht Ihr aber nicht, dass Ihr das Schöpferische, das noch im Menschen liegt, so ganz verkennt und entstellt?

## Albert Steffens „Der Chef des Generalstabs“

Die Uraufführung von Albert Steffens Drama „Der Chef des Generalstabs“ findet Samstag, den 9. Oktober 1937, (Beginn 8 Uhr abends) im Basler Stadttheater statt. Erste Wiederholung: Donnerstag, den 14. Oktober.

Der Vorverkauf findet ab 2. Oktober durch die Billett-kasse des Stadttheaters (Tel. 21.725) statt.

Sonntag, den 17. Oktober, um 11 Uhr vormittags, spricht Dr. Otto Fränkl (Dornach) im Basler Stadttheater über „Albert Steffens dramatisches Werk“. (Plätze zu Fr. 1.10 und 0.55).

## Goetheanum Dornach

**Samstag**, den 2. Oktober, 19 Uhr 30: Aus „Faust II“, 1. Akt, Ariel-Szene und Kaiserhof. (Ende gegen 22 Uhr.)

**Sonntag**, den 3. Oktober, 11 Uhr: Aus „Faust II“, 4. Akt. (Ende 13 Uhr).

16 Uhr 30: 5. Akt (Ende gegen 19 Uhr).

## Voranzeige!

**Freitag**, den 8. Oktober, 20 Uhr 15: Eurythmie und Sprech-Chor.

**Sonntag**, den 10. Oktober, 16 Uhr: Hieram und Salomo, von Albert Steffen (Ende gegen 20 Uhr).

## Berichtigung

Der Vortrag, den Herr J. Waeger an der pädagogischen Tagung hält, hat nicht das Thema „Gedankenbilder und Stilgestaltung“, sondern „Gedankenbildern und Stilgestaltung“.

**An unsere Abonnenten!** Der Abonnementsbetrag für das 4. Quartal des laufenden Jahrganges war am 1. Okt. fällig. Wir bitten, die noch ausstehenden Beträge per Post oder Bankcheck an uns einzahlen zu wollen. Preise siehe unten.

Die Zahlungen erbitten wir durch Postanweisung oder Bankcheck auf eine Schweizer Bank.

Zahlungen aus der Schweiz auf Postcheck-Konto V 5819, Basel; aus Österreich durch Postanweisung an unsere hiesige Adresse;

aus Jugoslawien auf unser Postcheckkonto Nr. 66 559 Beograd. Zur Umrechnung in die Landeswährung bitten wir den jeweiligen Tageskurs anzuwenden.

Die Administration der Wochenschrift „Das Goetheanum“ Dornach (Schweiz).

Herausgeber: Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach.

Abonnements: jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.50, Einzelnummer 40 Cts. — Erscheint jeden Samstag.

Auslands-Jahresabonnement: Oesterreich, Finnland, Estland, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Balkanstaaten Fr. 16.—; Frankreich, Belgien und Italien Fr. 18.—; England, Amerika, Schweden, Norwegen, Holland und die übrigen Länder Fr. 20.—.